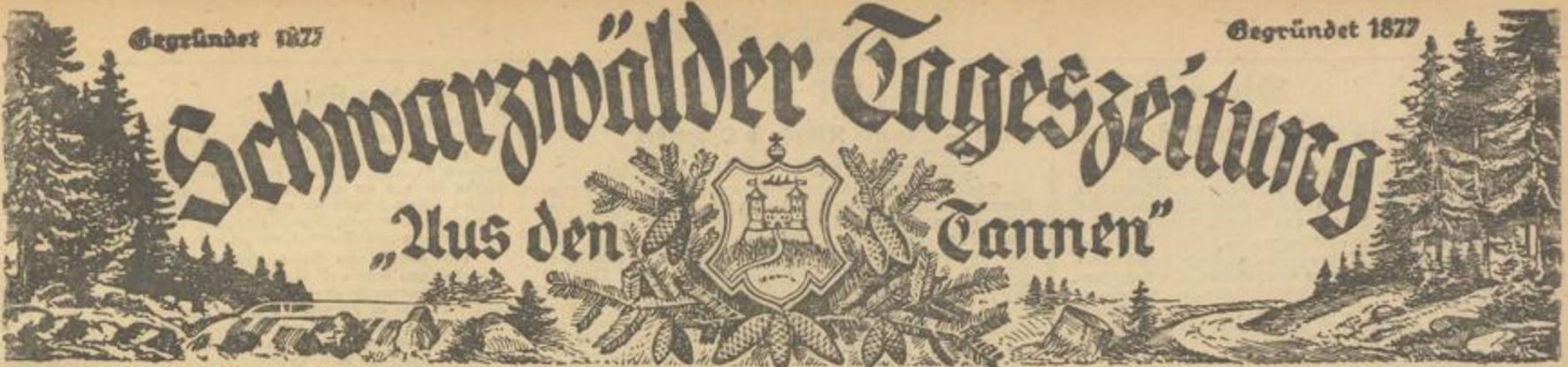


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. A. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibf. Tonnenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Rengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 85

Altensteig, Samstag, den 10. Februar 1945

88. Jahrgang

Harte Abwehrkämpfe an der gesamten Ostfront

Wirksame Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs durch unsere Luftwaffe

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besetzung von Budapest hält immer noch die Stadtteile vor der Burg gegen die noch stärker werdenden feindlichen Angriffe. Südlich des Belencsees warfen Einheiten der Waffen-SS die Sowjets aus einer Einbruchsstelle und vernichteten 16 Panzer. In der Slowakei und nördlich der Westbeskiden setzten die Volkswaffen ihre Angriffe ohne nennenswerten Erfolg fort.

Durch zähen Widerstand verhinderten unsere Truppen nördlich Kattbor und im Raum von Beleg die vom Feind eistredte Ausweitung seiner beiden Brückenköpfe und schossen hierbei 38 sowjetische Panzer ab. Aus dem Raum von Steinau traten die Volkswaffen zu starken Angriffen an. Im bisherigen Verlauf der schweren Kämpfe, die sich bis an den Oststrand von Czeglyz ausdehnten, wurden 30 feindliche Panzer vernichtet. An der Ostfront zwischen Fürstenberg und Oberbruch gelang es, mehrere feindliche Brückenköpfe im Gegenangriff einzunehmen oder zu besitzeln.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Pyritz-Kraswalde und bei Deutsch-Krone dauern an. Die Besetzungen von Schneidemühl, Posen und Elbing behaupteten sich gegen heftige Angriffe der Volkswaffen.

Der schwere Kreuzer Lühow und die Torpedoboote T 33, T 28 und T 8 unterstützten am 8. Februar durch ihr wirkungsvolles Feuer die tapfer kämpfende Besetzung von Elbing, ferner nahm dieser Verband sonstige Stellungen und Aufmarschstraßen am Frischen Haff unter schweren Beschuss.

In Ostpreußen wurden bei Landsberg und Kreuzburg erneute feindliche Durchbruchversuche in erbitterten Kämpfen verhindert und 57 Panzer abgeschossen.

Truppenansammlungen und der Nachschubverkehr der Sowjets waren in Schlesien und in der Neumark das Angriffsziel starker deutscher Fliegerverbände. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden 40 feindliche Panzer und 71 Geschütze außer Gefecht gesetzt sowie 600 motorisierte und bespannte Fahrzeuge zerstört.

Im Westen sind kanadische Verbände gestern vormittag noch mehrstündiger Feuerbereitung gegen unsere Stellungen südöstlich Nismwegen zum Angriff angetreten. Nach heftigen Kämpfen konnten sie in einzelne Dörfer eindringen, blieben dann aber in ansehnem starken Abwehrfeuer liegen.

Im Abschnitt Bofenach und Schleiden verlor der Feind 12 Panzer, ohne weiteren Geländegewinn zu erzielen. In der Schnee-Eifel setzte die dritte amerikanische Armee ihre starken Angriffe fort. Während der Feind nördlich Prüm einige Fortschritte machen konnte, wurde er westlich und südwestlich der Stadt im Gegenangriff wieder gemorost oder zu Boden gezwungen. An der Our und Sauer wird noch um einige kleine feindliche Brückenköpfe gekämpft.

Im oberen Elbsaß gelang es unseren Truppen, sich in heftigen Gefechten der starken Angriffe zahlreicher französischer und amerikanischer Divisionen zu erwehren und ohne größere Verluste an Kampfern und Material einen engen Brückenkopf westlich von Neuenburg einzunehmen.

An der italienischen Front warfen unsere Truppen die Amerikaner aus kleineren Einbruchsstellen an der ligurischen Küste südlich Massa. Am Serchio-Abchnitt blieben erneute feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen.

Westlich Moskau in der Herzogovina sind Abwehrkämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. In Nordflavonien machten Angriffe unserer Truppen zur Säuberung des Gebietes südlich der Drau gute Fortschritte.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Bomberverbände trafen mit ihren Angriffen in Westdeutschland und am Oberrhein wieder hauptsächlich die Zivilbevölkerung. Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte in Süddeutschland. In der vergangenen Nacht waren der norddeutsche Raum, die Reichshauptstadt und das Ruhrgebiet Ziele britischer Bomber.

Luftverteidigungskräfte brachten 39 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Wehrhaft viermotorige Bomber, zum Absturz. Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Die Lage an der Ostfront

Von Major Ritter von Schramm

Nach Wochen schwerer Krisen und außerordentlicher Spannungen, vielleicht den schwersten und gefährlichsten für den deutschen Soldaten wie für Reich und Volk in diesem Kriege, beginnen unsere Gegenmaßnahmen im Osten wirksam zu werden. Die Lagekarten der deutschen Kommandobehörden zeigen täglich mehr jene zurückgegangenen roten Pfeile, die das Schmelzen von feindlichen Angriffen bedeuten, und die blauen Linien verdichten sich mehr und mehr, gewinnen Zusammenhang und bezeichnen so die eigenen sich schließenden Fronten. Noch ist freilich im Großen gesehen, die Vorhand in der Hauptphase beim Feind, noch muß in einzelnen Abschnitten seinen weiter eindringenden Massen Raum gegeben werden, aber unsere Abwehr auf der Erde wie aus der Luft hat inzwischen in die Angriffsfronten und vor allem auch in die Panzerverbände der Volkswaffen mächtige Lücken gerissen. So konnte der feindliche Durchbruch im Großen abgefangen werden, wenn auch an den einzelnen Fronten, vor allem in der Neumark, in Südbrommern, Westpreußen und im Keruland Ostpreußen noch schwere Kämpfe tobten, die unseren äußersten Widerstand und das Angebot aller unserer Mittel und Kräfteleistungen erfordern.

Die deutsche Ostfront, die am den 20. Januar in ihrer ganzen Breite zwischen den Karpaten und Ostpreußen aufgerissen wurde, ist derzeit zweifellos in der Neubildung begriffen. Ihre Stabilisierung hat schwere Opfer, vor allem auch Gebietsverluste gefordert, aber das strategische Hauptziel der bolschewistischen Mammutoffensive wurde vereitelt, da es dem Feind nicht gelang, mit unserer ursprünglichen Front im Osten auch die deutschen Starmeen zu zertrümmern und, unaufhaltbar in Bewegung bleibend, den organisierten Widerstand in immer neuem Ansturm zu zerbrechen. Diese Absicht, die ein schnelles und tragisches Kriegsende bedeutete hätte, brachte der deutsche Widerstand an der Oder, in Pommern, West- und Ostpreußen zum Scheitern.

Wie schon oftmals in diesem Kriege bei abgedrohten Gefahren, haben auch diesmal unerwarteterhandlungstendenz oder sich fanatisch zur Wehr setzende Kampfgruppen die Voraussetzung für einen neuen Frontaufbau geschaffen. Drei Ereignisse waren und sind es vor allem, die die feindliche Angriffskraft außerordentlich verbrauchten: der Widerstand in Ostpreußen, der sich als eine einzelne lebende Festung bewährte und gewaltige feindliche Kräfte bindet und verzehrt; dann jene Kampfgruppen, die in der bolschewistischen Art wie Heckenröhler wirkten und, wie z. B. im Kampf um Kiele, den Feind in Klante und Rücken bedrohten und dann bei ihrem Zurückweichen mehrere bolschewistische Armeekorps zerstörten — und schließlich der beispielhafte Widerstand, der im Raum von Krasnau und im oberhessischen Sudburglebiet kämpfenden deutschen Verbänden. Alle diese Kräfte haben wohl auch dem zahlenmäßig überlegenen bolschewistischen Druck nachgeben müssen, aber sie haben es mit dem Gesicht nach dem Feind getan und von ihren Waffen ebenso fanatisch wie lakisch hervorrauchend Gebrauch gemacht. So konnte von

vielen lebendigen Keitern des deutschen Widerstandes auch dank der durchgreifenden Maßnahmen der Führung Staff für Staff eine neue Front an der oberen und mittleren Oder und wie an der Reichs-Eifel aufrecht und die Sandverbündung in Ährenkreisen wiederhergestellt werden.

Das soll nicht heißen, daß die feindlichen Angriffe aufhören werden. Die Volkswaffen werden im Geseamt noch weitere Kräfte heranzuführen und erneut zum Durchbruch ansetzen, wo immer sie eine schwache Stelle unserer Front zu finden meinen. Aber die inzwischen angewonnene Reife wirkt augenblicklich an unseren Gunsten. Vor allem aber auch hat die von der Spitze des Reiches und seiner Wehrmacht ausstrahlende Tatkraft unterdessen neue Tatsachen geschaffen, die den Feind vor immer neue Schwierigkeiten stellen werden.

Seit dem 12. Januar 1945 ist Außerordentliches, ja Ungeheuerliches im deutschen Osten geschehen, aber nicht nur auf Seiten und zum Nutzen der Volkswaffen und zu Lasten der Deutschen — das deutsche Volk mit und ohne Waffen hat die härtesten Erprobungen ertragen, aber noch höheres geleistet. Wo im Augenblick die Verbände des Heeres fehlten, um einzuzutreten, hat sich der Volkssturm den andrängenden bolschewistischen Massen entgegen geworfen und mit der Panzerfaust antrolende Panzerketten abgeschossen. Er hat sich dann einengedreht in jene sich neu bildenden deutschen Fronten, die die Verbände des Heeres und der Waffen-SS verdrängen und verhärteten. Was aber die gesamte deutsche Bevölkerung im Osten geleistet, ertragen und überstanden hat, wird diese Seiten der künftigen deutschen Geschichtsbücher füllen.

Die Schlacht im Osten geht weiter und ist in ihrem Ende noch nicht abzusehen. Aber wir können doch wieder überzeugt sein, daß der Eubersola dem moralisch härtesten Volk gehört. Das aber ist nach dieser Bewährungsprobe eidentlich das deutsche!

Pflichtvergeffene vor dem Standgericht

Der Reichsführer SS hat einige pflichtvergeffene und ehrlöse Elemente, die in diesen Tagen der Prüfung sich als unwürdig erwiesen haben, einem Standgericht zur Aburteilung übergeben. Dieses hat den ehemaligen SS-Standartenführer Polizeipräsidenten von Bromberg, von Salisch, wegen Feigheit und Pflichtvergeffenheit degradiert und zum Tode verurteilt. Das Urteil ist durch Erschießung vollstreckt worden.

Der frühere Regierungspräsident von Bromberg und der frühere Bürgermeister sind aus dem gleichen Grunde ihrer Würden und Ämter entsetzt, degradiert und in ein Bewährungsbataillon eingewickelt worden.

Der durch den Leiter der Parteikanzel ausgeschlossen und degradierte Kreisleiter von Bromberg wurde ebenfalls in ein Bewährungsbataillon eingewickelt, wo er wie seine Mitschuldigen an besonders schwieriger und gefährlicher Stelle Aufgaben zu verrichten haben.

Aus Deutschland wird doch siegen!

Wenn sich gewisse Politiker des Auslandes und nicht zuletzt im Feindlager während der jüngsten Tage in lächerlichen politischen Kombinationen ergingen, so hat ihnen der Führer durch seine Ansprache zum 12. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtgewinnung einen Strich durch jene Rechnung gemacht, bei der offensichtlich der Wunsch der Vater des Gedankens war. Das deutsche Volk wird für seine gerechte Sache die Waffen führen, bis am Ende der Siegen unseren heroischen Kampf krönt. Das deutsche Volk hat sich in der Stunde seiner größten Not zum äußersten Widerstand gegen seine Feinde erhoben. In ihrem eigenen Blute wollen wir sie ertränken. Einem grausamen Gegner, der unter Verleumdungen vernichten will, kann man nur mit rücksichtsloser Härte begegnen. Die Zukunft gehört allein denen, die starken Herzens sind, die arbeiten und kämpfen und bereit sind zum höchsten Opfer für ihr Volk und damit für das ewige Deutschland.

Man hat in der Welt so oft vom deutschen Wunder gesprochen. In dieser Zeit des kühnlich machenden deutschen Kampfes wird der deutsche Endsiege geboren werden. Uns beflügelt in diesem Entscheidungskampfe das Bewußtsein vom dem geschichtlichen Auftrag, den wir heute zu erfüllen haben. Noch einmal hat uns der Führer in seiner Ansprache das Glend und die Gefahr angezeigt, die feinerzeit das Deutschland der Versailler Versklavung bedrängen. Noch einmal hat er uns erinnert an die ungeheure Leistung von nur sechs Jahren nationalsozialistischen Aufbaues im Frieden und dann festgesetzt, daß die Widerstandskraft unserer Nation seit dem 30. Januar 1933 so ungeheuer gewachsen ist, daß sie mit dem früheren Zeitalter nicht mehr verglichen werden kann. Es gibt für jeden deutschen Mann, für jede deutsche Frau, für unsere Jungen und Mädel nur ein Gebot: „Vor nichts zurückzufahren und unwandelbar und treu dem Gebot der Erhaltung unserer Nation geborchen!“ Es gibt nur eine Alternative — der Führer formuliert sie so: Wer ehrenhaft kämpft, kann damit das Leben für sich und seine Lieben retten, wer der Nation aber feige oder charakterlos in den Rücken fällt, wird unter allen Umständen eines schimpflichen Todes sterben.

Es sei in diesem Zusammenhang auf den schimpflichen Tod des feigen zweiten Bürgermeisters von Breslau verwiesen und auf das Wort des Generalleiters von Niederschlesien, Henke: „Wer den Tod in Ehren fürchtet, stirbt ihn in Schande!“ Solche feigen Kreaturen, die in der Stunde der Not das Vaterland im Stich lassen wollen, sind in unserer Volk verhältnismäßig selten. Wir lassen uns von ihnen nicht in die Speichen fallen, sie werden durch den Gang der Ereignisse zermalmt. Und wie die Entwicklung weitergeht, das wissen wir, auch wenn wir ihre Einzelheiten nicht kennen. Wir wissen, daß am Ende wir doch die Sieger bleiben werden, weil wir gewillt sind, niemals zu kapitulieren!

Allein aus solcher Kampfesentslossenheit erwächst die Kraft, die den Sturm aus dem Osten ebenso wie die Bedrohung aus dem Westen bannen wird. Wir Deutsche pflegen unser Versprechen zu halten. Im Feindeslager darf man deshalb gewiß sein, daß unser Gegenschlag kommt. Bis zur Stunde dieser Abrechnung wird werden wir uns dem Feind mit fanatischer Verbissenheit zum Schutze unserer geliebten Heimat entzagenstellen, wo wir ihn treffen. Wo heute auf deutschem Boden die feindlichen Horden dahinkämpfen, wird eines Tages wieder der harte, gebieterische Marschtritt unserer Bataillone hallen!

Die Helden von Budapest

Höhe Auszeichnungen für die Verteidiger der ungarischen Hauptstadt

Der Führer hat das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Pfeffer-Wildenbruch, Kommandierender General des XI. SS-Armeekorps, als 723. Soldaten; SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Joachim R u m o r z, Kommandeur der 8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“, als 721. Soldaten; SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS August J e h e n d e r, Kommandeur der 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division, als 722. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer hat das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an SS-Oberführer Helmut D r u e r, Kommandeur einer Kampfgruppe beim IX. SS-Armeekorps, als 129. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dieser hohen Auszeichnung des Kommandierenden Generals und einer Reihe von Kommandeuren der in Budapest kämpfenden deutschen Truppen findet zugleich der tapfere Einsatz aller Soldaten der Waffen-SS und des Heeres, der nun schon seit vielen Wochen unter unvorstellbar harten Bedingungen in der ungarischen Hauptstadt dem Ansturm weit überlegener Feindkräfte unerfütterlichen und heldenhaften Widerstand leisten, und dem Gegner in verbissener Abwehr immer wieder schwere Verluste zufügen, seine würdige und ehrenvolle Anerkennung.

Hervorragender Einsatz eines Fliegerkorps

Das im ungarischen Raum unter Führung von Ritterkreuzträger Generalleutnant D e i c h m a n n kämpfende Fliegerkorps schoß im Januar trotz kühnlicher Behinderung durch harte Schneefälle vor allem bei der Unternehmung eigener Angriffsunternahmen westlich Budapest und bei der Verteidigung der Stadt selbst nach bisherigen Meldungen insgesamt 244 Flugzeuge ab. Die Schlachtflieger des Korps vertrieben im gleichen Zeitraum insgesamt 98 Sowjetpanzer, 22 Geschütze, 19 Panzer, rund 420 motorisierte und fast 400 bespannte Fahrzeuge mit angehängten Geschützen. Zahlreiche Artillerie- und Infanteriestellungen wurden niedergelämpft. Bei Angriffen gegen den Nachschubverkehr wurden 15 Lokomotiven sowie einige Donaubrüden zerstört.

Die Stellungen behauptet

Unveränderte Lage bei Frankfurt/Oder und Küstrin — Schwere Kämpfe in Ostpreußen

Am Verteidigungsring von Frankfurt/Oder sowie bei Küstrin liegt die Lage trotz verstärkter feindlicher Angriffe unverändert. Vereinzelt Ueberlebensversuche der Sowjets auf das linke Oderufer wurden vereitelt.

Mit hartem Aufgebot an Panzern und Infanterie wiederholte der Feind seine Anstrengungen, unsere in Südpommern errichtete Abwehrfront zu durchbrechen. In dem ganzen Raum von Puzitz bis zur Tuheler Heide kam es infolgedessen zu schweren, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen. Obwohl die Sowjets aus ihren Bereitstellungsräumen immer wieder frische Kräfte nachzogen, konnten unsere Truppen ihre Stellungen behaupten. Der erfolglose Panzernachstoß, bei dessen Abwehr sich wiederholt Einheiten des Volksturms auszeichneten, kostete dem Feind sehr hohe Verluste. Im Raum von Deutsch-Krone wurde eine überraschend vorgehohene sowjetische Kampfgruppe von unseren Grenadiereingelassen und aufgerieben. Anweit davon war östlich ein Einbruch in unsere Verteidigungslinien gelungen. Einheiten des Volksturms gingen daraufhin zum Gegenangriff über und warfen die Bolschewiken wieder zurück. Auch bei Puzitz griffen Volksturmmänner unerschrocken in die Kämpfe ein und vernichteten mit der Panzerfaust mehrere feindliche Kampfgruppen.

Gegen Eßbina richteten die Sowjets noch härtere Angriffe als am Vortage, doch scheiterten die meisten am hartnäckigen Widerstand der Besatzung. Am die Befestigung einzelner feindlicher Einbruchsstellen wird noch gekämpft.

Unsere Divisionen in Ostpreußen standen weiterhin in schweren Kämpfen an den bisherigen Brennpunkten, vor allem beiderseits von Wornsditt sowie im Raum von Heilsberg und Ostlich Kreuzburg, wo die Masse der feindlichen Angriffe nach anfänglichem Bodengewinn vor unseren Gegenangriffen liegen blieb. Nördlich Heilsberg wurden eigene Angriffe gegen eine vorläufige Einbruchsstelle des Feindes angesetzt, vor denen die Sowjets zurückweichen mußten. Bei Wornsditt wurden 14 sowjetische Panzer abgeschossen und eine weitere aus 34 Panzern zusammengesetzte Kampfgruppe zertrümmert. Fünf weitere feindliche Panzer wurden östlich von Kreuzburg zur Strecke gebracht. In Samland kam es gleichfalls zu schweren, langanhaltenden Kämpfen. Hiergegenüber führte die Sowjets gegen unsere Stellungen an und erzielten an dieser oder jener Stelle Einbrüche. Aber jedesmal setzten eigene Gegenangriffe ein, die zu einer restlosen Befestigung der Einbruchsstellen führten.

Von der ungarischen Front wird gemeldet, daß die Lage zwischen Plattensee und Donau im wesentlichen unverändert blieb. Beiderseits des Sarvis-Kanals griff der Feind zwar verschiedentlich, zum Teil mit Panzerunterstützung an, doch konnte er an keiner Stelle auch nur einen bescheidenen Erfolg erzielen. Die Besatzung von Budapest behält weiterhin in schwerem Ringen mit dem von Westen unausgesetzt angriffenden Sowjet.

Durchbruchversuche bei Schleiden abgewehrt

Die Anglo-Amerikaner setzten am Montag ihre Offensivvorbereitungen im Frontbogen von Aachen fort. Gleichzeitig erneuerten sie im Raum von Schleiden mit starken Truppen der wieder aufgefüllten I. USA-Armee ihre Durchbruchversuche, doch blieb die Masse der feindlichen Angriffe nach schweren Bunkerkämpfen liegen. Nur an einzelnen Stellen, so nördlich von Gmünd und bei Bollseifen, konnte der Gegner örtlich begrenzte Einbrüche erzielen, gegen die eigene Gegenangriffe angelegt wurden. Starke feindliche Angriffe westlich von Schleiden brachen unter hohen Verlusten des Gegners zusammen.

Während es im Unterelss im wesentlichen ruhig blieb, setzte der Feind im Oberelss seine massierten Angriffe gegen unseren Brückenkopf südlich Kolmar mit neu herangeführten Kräften fort. Sein Ziel war, die örtlichen Abwehrbewegungen unserer Truppen nordwestlich der M zu verhindern und damit unsere Brückenkopfstellung aufzulösen. Trotz oftmals wiederholter sehr harter Angriffe gleichzeitig aus dem Raum von Kolmar-Neubreisach und dem Abschnitt Ensisheim nach Norden erreichte der Feind sein Ziel nicht. Wohl kam es in beiden Abschnitten zu Frontverchiebungen, doch blieben diese auf die eigenen Operationen ohne Einfluß.

„Kampf bis zum Sieg“

Japanische Blätter über Deutschlands und Japans Schicksalsfrage

Die Zeitung „Tokio Schimbun“ widmet der „deutschen Schicksalsfrage“, wie sie es nennt, einen Leitartikel, in dem sie hervorhebt, daß angesichts der bolschewistischen Flut das deutsche Volk wie ein Mann aufstehen sei. Es gebe keine Zeichen der Schwäche wie etwa im Jahre 1918. Der Führer habe in seiner letzten Rede eindringlich dargelegt, daß die gegenwärtige Not nicht zu vergleichen sei mit dem furchtbaren Schicksal, das über das deutsche Volk kommen werde, wenn der Feind Sieger bliebe. Deutschland habe die bitteren Zeiten einer Niederlage einmal erlebt und wisse, wie sehr die Tatsache das ganze Volk erfüllen muß, daß es nur die eine Wahl gibt: bis zum Ende zu kämpfen! Der Endsiege werde dem gehören, der bis zuletzt die Fahne hochhalte. Dem deutschen Volk komme der Sieg zu, und es werde dann seinen gefallenen Soldaten die Worte des Führers zurufen können: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Diese Gedanken trafen aber nicht nur, so fährt das japanische Blatt fort, für Deutschland zu, sondern ebenso auch für Japan, das jetzt auf der Philippinen seinen Schicksalskampf zu bestehen habe und gelobe, an Härte und Kampfbereitschaft nicht hinter den deutschen Kampfbereitschaften zurückzutreten.

„Maimische Schimbun“ hebt vor allem die vorbildliche Haltung des deutschen Volkes hervor, das in seinem Widerstandswillen und seiner Entschlossenheit über jedem Zweifel erhaben sei.

Vom Atlantikstützpunkt St. Nazaire

Die deutsche Frontlinie um die Loiremündung

(W.A.) „Ich komme aus der kleinen Festung St. Nazaire in die große Festung Deutschland — und bin tief bewegt von der Haltung unseres kämpfenden Volkes!“

Wir sprachen den 18jährigen Korvettenkapitän der Reserve Joseph, unmittelbar nachdem er sich zur Berichterstattung beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gemeldet hatte. „Wie sieht es in St. Nazaire aus?“ Auf diese Frage hat er in den letzten Tagen seit seiner Rückkehr oft und oft antworten müssen. Was er sagte und hier berichtet werden kann, das verdient wohl auch der großen Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden, vor allem den Kameraden und zahlenden Angehörigen unserer Kameraden von St. Nazaire. Sie, wie alle, die einen Soldaten in den anderen Atlantikstützpunkten haben, bei denen die Verhältnisse ähnlich gelagert sind, dürfen unbedingt zur Kenntnis nehmen: Ihre Männer, Söhne und Brüder da draußen sind besten Mutes und es geht ihnen den Umständen nach gut. Wenn sie sich Sorgen machen, dann nur um die Heimat, die unter dem Luftterror so vieles erduldet und doch so Großes leistet.

Ja die Haltung unserer Stützpunktbesatzungen von der Art, daß man kein Wort darüber zu verlieren braucht, so ist zu der guten Stimmung in St. Nazaire und anderwärts zu sagen — Korvettenkapitän J. betont dies besonders —, daß unsere Kameraden am Atlantik dankbar sind für die aufmunternden und oft sogar erhebenden Briefe, die sie aus der Heimat erhalten. Das Schwere wird darin nicht veranschlagt und soll es auch nicht, aber die Zuversicht und Tapferkeit, die aus den Briefen zu den „Eingeschlossenen“ spricht, geben ihnen mehr Kraft als die Frauen, die sohermannen Gutes tun, ahnen.

„Stützpunkt“, „Besatzung“, „eingeschlossen“ — es sind schwerwiegende Worte, an deren Gebrauch sich unser Volk gewöhnen mußte und gewöhnt hat, seit es selbst in einer Festung lebt. Eine von allen Seiten bedrohte Festung war Deutschland auf Grund seiner Lage immer, nur daß wir das früher nicht so gefürchtet haben wie heute angesichts des feindlichen Ansturms aus dem Osten, Westen und Süden.

Wer jedoch wie Korvettenkapitän J., aus einer kleinen Festung kommt, der hat mehr als wir selbst Angst dafür, um zu leben, wie groß und wie stark trotz der Größe der feindlichen Bedrohung die Festung Deutschland ist. Und wenn unsere Soldaten in St. Nazaire in ihrer Lage nichts Erfurchtendes sehen, so sollen wir uns dabei an ihnen ein Beispiel nehmen.

Gar so klein ist freilich die Festung St. Nazaire auch nicht. Sie hat eine Seefront von mehr als 60 Kilometer, und nach dem Landinnern zu benötigt man bis zur vordersten Linie zu Fuß einen glatten Tagesmarsch. In einem weiten Halbkreis schwingt sich beiderseits der Loiremündung die deutsche Frontlinie um den inneren Festungsabereich herum, nach Süden den Ort Pornic und im Nordwesten La Baule einbeziehend.

Mit der deutschen Besatzung, die der Feind auf 28.000 bis 30.000 Mann bezifferte, leben in dem Festungsgebiet noch rund 40.000 Franzosen, die bemerkenswerterweise gar keine Schnur haben, „befreit“ zu werden. Außer den Angriffen anglo-amerikanischer Terrorflieger fürchten sie nichts mehr, als aus der deutschen Ordnung und der damit verbundenen Sicherheit für Leben und Eigentum in die gaulitisch-kommunistische Unordnung der „befreiten Zone“ zu geraten. Was viele Menschen in Frankreich heute nur insgeheim denken dürfen, das ist ihnen unter der deutschen Besatzung besser gings, das ist bei diesen Franzosen noch Wirklichkeit, obwohl sie „miteingeschlossen“ sind.

Und sie haben zu leben, genau so wie unsere Männer in St. Nazaire nicht zu hungern brauchen. Ueberflüssig zu sagen, daß vom Festungs-Kommandanten Generalmajor Jung und dem Seefestungskommandanten Konteradmiral Mirow herab bis zum letzten Grenadier und Matrosen alle das Gleiche essen, wie Herrsch in der deutschen Wehrmacht, und

auch sonst alles miteinander teilen, was an zusätzlichen Dingen noch vorhanden ist.

Gegenwärtig gibt es manche Stadt im Reich, die näher an die Front gerückt ist, als in St. Nazaire die Entfernung zwischen dem Festungsinnern und den vordersten Linien beträgt; nur daß die Männer von St. Nazaire und der übrigen Atlantikstützpunkte allein auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sind, wenn der Feind anreißt.

Hinter der Front der Jude

Die slowakische Zeitung „Slovak Politika“ berichtet aus den von den Bolschewiken besetzten Gebieten, im Hinterland der bolschewistischen Front treffe man weiß auf Juden. Die Juden seien nicht nur bestrebt, die hervorragenden industriellen und Handelsunternehmungen in ihre Hand zu bekommen, sondern sie auch im öffentlichen Leben durchzusetzen. Besonders stark sei die jüdische Verteilung bei den von den Bolschewiken eingesetzten Plutokratikern. Gerade hier tobe sich die jüdische Raublust und der alte Haß der Juden gegen alles Nichtjüdische aus.

Nach einer Meldung aus Stuhlweissenburg betätigen Plünderer aus den von den Sowjets besetzten ungarischen Gebieten, daß die Bolschewiken in allen größeren Städten Plutokratikone eingesetzt haben. Diese bolschewistischen Plutokratikone haben die Aufgabe, alle volksbewußten Ungarn auszurotten.

Gespräche mit Heimkehrern

Vom 16jährigen Flakhelden bis Kämpfer von Cassino

Diese ... kamen 5000 schwerverwundete deutsche Soldaten im Austausch gegen englische und amerikanische über die Schweiz aus oft jahrelanger Kriegsgefangenschaft in ihre deutsche Heimat zurück. Sie kamen aus Kanada und Süditalien. Noch vor ihrer offiziellen Verabschiedung war Pressevertretern Gelegenheit geboten, sich zwanglos irgendwelche aus den vielen Hunderten auszuwählen und sich mit diesen über die Eindrücke in Feindesland zu unterhalten. Es waren Männer unter den Heimkehrern vom heldenmütigen 16jährigen Flakhelden mit Beinprothese, der bei Aachen drei Tage lang auf ausichtslosm Posten ausgeschaltete hatte, die ihn seine schwere Verwundung kampfunfähig machte und in die Hände des Gegners fallen ließ, bis zum 53jährigen Kaufmann aus Niederländisch-Indien, der auf der Rückreise aus der Heimat in Abessinien vom Krieg überholt wurde und sojaglich in eine freiwilligenkompanie der dortigen Deutschen eintrat. 14 Monate drüben kämpfte und sich dann 31 Monate lang verhedert hielt, schließlich durch Verrat dennoch in Gefangenschaft geriet und jetzt als frant zurückkam. Wir sahen Mannschaften und Offiziere aus den Reihen der unterbliebenen Cassinokämpfer, wir trafen Matrosen, die die Engländer widerrechtlich vom Kasaretschschiff „Fäbigen“ heruntergeholt hatten, das sie später bekanntlich ebenso widerrechtlich verurteilten.

Wir sahen noch manchen — aber wir sprachen nicht einen Einzigen, der nicht gern jede Not und Schwierigkeit des Krieges auf sich nehmen wollte, weil er nur wieder in seiner deutschen Heimat leben darf, und wären dieser tausendmal die schwersten Wunden zugefügt. Wir trafen keinen, der nicht diese Heimat glühender, inniger liebte als je zuvor in seinem Leben. Keinen, der nicht mit all seiner Kraft zum Durchhalten zu helfen entschlossen ist.

Wie sagte der 17jährige Gefreite P. aus einem bayerisch-judetendischen Grenzort? „Die Haltung in unserer Lager? Großartig! Sie hielten uns „verurteiltes Nazilager“. Warum? Weil wir den Feind in seiner Nähe noch mehr verachten und die Heimat in jeder Form noch mehr lieben gelernt hatten.“

Mit offenen Herzen

Auf den Bahnhöfen sitzen die Rückgeführten und warten auf ihre Weiterbeförderung. Neben sich ihr bißchen Habe, die sie in den eiligen Stunden des Aufbruchs noch mit sich nehmen konnten. Greise, Frauen und Kinder. Väter, deren Söhne für uns an der brennenden Front im Kampf stehen. Mütter, deren Jungen für uns die Heimat gegen die Sturmflut aus dem Osten verteidigen. Deutsche Volksgenossen, die auf die Hilfsbereitschaft der Gemeinschaft vertrauen.

Wir haben von Kameradschaft und Gemeinschaft gesprochen und haben all die glücklichen Jahre hindurch gerade diesen Wesenszug des Nationalsozialismus am meisten gepriesen. Nun ist für uns die große Stunde gekommen, in der wir das Wort ganz Tat werden lassen müssen. Es gibt jetzt keine Überlegungen, ob man irgendwie helfen kann. Es muß gehen — und es wird gehen! Wer die Menschen auf den Einfallbahnhöfen gesehen hat, der weiß jetzt, was er zu tun hat. Er braucht nur zu bedenken, was er erwarten würde, wenn das Schicksal nicht den anderen, sondern ihn getroffen und von Haus und Hof vertrieben hätte.

Raum ist überall noch vorhanden. Zusammenrücken heißt die Pflicht, mehr noch, als es vielfach schon geschehen ist. Gewiß, es mag vorkommen, daß die Lebensgewohnheiten und Eigenarten zusammengeworfener Menschen nicht immer zueinander passen. Aber was tut das? Gemeinsam ist unsere Not, durch die wir uns durchzukämpfen haben, gemeinsam werden wir sie überwinden, weil es dann für den einzelnen von uns auch leichter zu tragen sein wird, was ihm das Schicksal auferlegt.

Untereinander sind diese Rückgeführten aus den deutschen Grenzländern schon eine einzige große Schicksalsgemeinschaft, denn die Not der letzten Tage hat sie verbunden, wie nur das Leid binden kann. Sollten wir da abseits stehen und nur zusehen? Wir, die wir alle zu dieser Schicksalsgemeinschaft gehören, für die es nur ein Entweder — Oder, nur Sieg oder Untergang gibt? Zupacken, wenn einer eine Hand zur Hilfe braucht! Die Türen offenhalten, damit sie hereinkönnen und nicht erst zaghaft anzuklopfen brauchen. Nicht mehr nur vom Gemeinschaftsgeist reden und Beispiele edler Kameradschaft rühmend Selber Beispiel sein! Das ist es, was uns aufgefordert ist. Es darf kein Zögern geben und keine Zweifel, sondern nur schnellste und ganze Hilfeleistung. Unsere deutsche Heimat ist groß genug, als daß sie nicht ausreichte, Hunderttausenden Obdach zu geben. Wenn unsere Herzen weit geöffnet sind, dann wird niemand von den von dem Bolschewismus Vertriebenen ohne Dach sein und niemand ohne gültige Betreuung.

Geht zu den Rückgeführten und holt euch die Parole dieser Notstunde: Helfen mit Herz und Hand! H. T.

Stalin führt das Wort

USA-Beitrag zur neuen „Dreierkonferenz“

Die nordamerikanische Zeitung für Meer und Marine „Army and Navy Journal“ stellt ihre Betrachtungen über die Konferenz Stalin-Roosevelt-Churchill an und kommt zu der Erkenntnis, daß Stalin sich „in einer Stellung befindet, in der seine Ansichten noch mehr berücksichtigt werden müssen als in der Vergangenheit“. Das USA-Blatt billigt damit Stalin den Vorrang der bolschewistischen Forderungen an und läßt keinen Zweifel darüber, daß England und die USA sich Moskaus Wünschen in jedem Falle beugen werden. Das kommt also darauf hinaus, daß Churchill und Roosevelt letzten Endes bei dieser „Dreierkonferenz“ nur als Befehlsempfänger zu fungieren haben.

Nur Potemtsche Dörfer

Der Kreml scheint eine neue Taktik gegenüber England einschlagen zu wollen. Nachdem Churchill und seine Komplizen in jeder Weise ihre Bereitwilligkeit, Moskaus Wünsche zu erfüllen, bekundet haben, werden jetzt von der Sowjetregierung verschiedene verhängnisvolle Forderungen des Engels, die sich bereits als bolschewistische Schlepptiere bemährt haben, nach der Sowjetunion eingeladen. So erhielt der Delegat von Canterbury eine Einladung des Sowjetbotschafters mit einem Beileidschreiben, in dem versichert wird, daß die Sowjetunion „seine Tätigkeit zur weiteren Verstärkung der schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sehr hoch schätzt“.

Auch eine Abordnung des britischen Parlaments unter Führung von Walter Elliot will in der Sowjetunion. Elliot beizt sich, zu versichern, daß er „tief beeindruckt“ sei von der Freundschaft, mit der man ihnen überall begegnete, er sei dankbar, daß die Abordnung Gelegenheit „einer langen, zwanglosen Unterhaltung mit Marshall Stalin“ hatte.

Die Briten werden natürlich nur das zu sehen bekommen, was sie sehen sollen. Stalin zeigt ihnen Potemtsche Dörfer, und die Briten werden erwartungsgemäß alles bewundern und einen Lobgesang auf den Bolschewismus anstimmen. Und das ist der Zweck der Sache!

Und „sinnungslos von dem unbegrenzten Vertrauen der deutschen Kriegsgefangenen Soldaten zu ihrem Führer“ seien die Engländer gewesen. Berichtete ein Wärläger Unteroffizier A. Student aus Prag, Kasimiroslaw, als die deutschen Soldaten nach den deutschen Rückzügen in Ost und West genau so unerträglich zu ihrer Führung und zum schließlichen Siege fanden.

Wie mancher andere, berichtete auch der 20jährige Matrosengefregelte Eberhard S. aus Waldenfels in Schlesien, welcher falsches Bild vom heutigen Deutschland die Engländer und Amerikaner ihnen vorgekauft hatten. „Wir sind trotzdem mit ungebrochenem Glauben an unser Volk herübergekommen und erlebten schon gleich die erste große Freude an der Grenze über die noch alle autenährten deutschen Männer und Frauen. Und dann kamen wir einer dummen feindlichen Lüge nach der anderen auf die Spur. Als eine der Ersten traf uns eine Frau aus Freiburg, deren Wohnung bombardiert worden war und die alles verloren hatte. Wir wollten zu unserer tiefen Genugtuung fest, daß sie genau so felsenfest an den Endsiege ihrer deutschen Soldaten glaubt wie wir.“

Der Grenadier G. aus einem oberbayerisch-salzburgischen Grenzort erzählt: Am fünften Jahrestag der Heimkehr der Alpen- und Donaugänge forderte man die Kameraden aus diesem Gebiet von uns ab, weil sie „keine Deutschen seien“. Was war die Folge? Sie fertigten sich unzählige kleine Holzentzündfäden und brachten diese drei Tage lang immer wieder an allen Ecken und Winkeln des Lagers an. Und wir machten es daraufhin genau so. Diese Flaggen haben sie uns von den Wänden, aber nicht aus dem Innern reißen können.“

Wer mit den Heimkehrern spricht, wird immer wieder bestaunt finden, wie die Fahne des Führers unaussprechlich in die Herzen dieser Männer gepflanzt ist, die unter Feinden lebten und daraus nur Stärke und Zuversicht für sich schöpfen durften. Das Zusammenstehen mit diesen Männern war ein Erlebnis, wie man es beschreibender nicht erwarten konnte. G. D.

Probleme des Schwingenfluges

Der Kolibri kann senkrecht hochsteigen

Durch neue Forschungen hat das Problem des Schwingenfluges erheblich an Bedeutung für die moderne Luftfahrttechnik gewonnen.

Die Technik ist sich der Grenzen bewußt geworden, die ihr auf dem Gebiet der Luftfahrt gesetzt sind. Sie sucht daher neue Wege zu beschreiten und bedient sich hierbei jener Hilfsmittel, die auch die Natur kennt. Dadurch wird die Forschung wieder mehr an das Schwingenflugprinzip herangeführt und beginnt, sich in zunehmendem Maße für die fliegende Tierwelt zu interessieren, deren Entwicklung seit Jahrtausenden langsam und sicher fortschreitet, wo der Menschengeist erst auf einen stürmischen Aufstieg von nur wenigen Jahrzehnten zurückblicken kann.

Es ist die Aufgabe der Flugbiophysik, das tierische Flugwesen in seiner ganzen Mannigfaltigkeit von allen Seiten her, vom Standpunkt des Anatomen, Aerodynamikers, Flugtechnikers und Physiologen aus, eingehend zu studieren; die Gesetze der Bewegung und der auftretenden Luftkräfte zu erkennen, sowie das vielgestaltige Material über Bau und Beschaffenheit der Flügel, Gelenkmehranlagen, Flugreflexe, Muskeln und Orientierungsverhalten nach einseitigen Gesichtspunkten zu ordnen. Man hat es somit hier mit einer Grenzwissenschaft zu tun, wie Dozent Dr. Erich von Holtz von der Universität Göttingen in „Forschungen und Fortschritte“, dem Organ des Reichsforschungsrates, darlegt, die Probleme der Aerodynamik, Biologie und Technik umfaßt. Sie bedient sich zu ihrer Lösung ebenso rein aerodynamisch-mathematischer Berechnungen wie der Hilfsmittel der Biologie und des Zeitlupefilms. Hierzu sind in neuester Zeit noch Untersuchungen an dem tierischen Vorbild nachgebauten Schwingenflugmodellen und Messungen an schwingenden Flügeln im Windkanal gekommen.

Der Kernpunkt des Problems des Schwingenfluges, um dem sich alles andere dreht, ist der Bewegungsvorgang selbst. Er konnte erst in letzter Zeit näher erforscht werden. Die tierische Schwingenbewegung enthält zwei wesentliche Teilkraft: die Schlagbewegung und die ebenso wichtige, wenn auch weniger auffällige Drehbewegung um die Flügel längsachse, die beide gegeneinander um 90 Grad phasenverschoben sind, so daß der weiteste Ausschlag der Drehung auf der Mitte der ganzen Schlagstrecke liegt. Schwingt der Flügel in einer Ebene, so bestimmen die Flügelgröße und der Schlagwinkel die bei einer Schwingung überstrichene Fläche und, zusammen mit der Schlagfrequenz, auch die mittlere Geschwindigkeit der Flügelstöße, die „Umfangsgeschwindigkeit“. Wird der Flügel nicht von außen angeströmt, was beim „Flug auf der Stelle“ der Fall ist, so bestimmen die mittlere Stellung des Flügels in der Schlagebene und die Weite der Drehbewegung den Winkel, unter dem der schwingende Flügel jeweils angeblasen wird und der für jeden Flügelstoß gleich ist. Findet aber eine engere Anströmung statt, wie sie Bedinanna für einen Vorwärtsschlag ist, so wird die jeweilige

effektive Anbläsung durch das Verhältnis der Anströmgeschwindigkeit zur Umfangsgeschwindigkeit festgelegt, das man den Fortschrittsgrad nennt.

Es würde zu weit führen, hier alle drei komplizierten Zusammenhänge anzudeuten, die zwischen Auftrieb, Drehbewegung, Fortschrittsgrad und dem sogenannten Schub bestehen. Das Kollibri auf der Stelle mit dem Schub beherrscht in reinkter Form der Kolibri, dessen Flügelbewegungen nahezu horizontal liegt. Er kann daher, ähnlich wie der Aufzug in einem großen Gebäude, senkrecht hochsteigen. Die Vienen, Libellen, Schwärmer und Schwebefliegen dagegen bewegen ihre Flügel in einer gegen die Horizontale geneigten Ebene, wobei sie im Anfließen dem reinen „Schubfliegen“ noch ziemlich nahekommen. Bei den großen, langsam schlagenden Vögeln wie Kranich und Schwan aber ist die „aktive Verbindung“ von entscheidender Wichtigkeit.

Die praktischen Ergebnisse dieser und vieler anderer Forschungen oder Versuche lassen sich etwa in folgenden Worten zusammenfassen: der menschliche Schwingenflug mit eigener Muskelkraft wird immer ein Traum bleiben, nachdem selbst der Propellerflug bei arduer körperlicher Anstrengung nur für wenige Minuten möglich ist. Bestenfalls kann man sich davon nicht mehr erhoffen als einen eben so anstrengenden wie halbsportlichen Sport ohne praktische Bedeutung. Dagegen ist die Konstruktion eines motorbetriebenen Schwingenflugzeuges nach dem Libellenprinzip nicht ausgeschlossen. Es besäße gegenüber den heutigen Flugzeugen einen wichtigen Vorteil: die weite Geschwindigkeitsspanne. Eine solche Maschine könnte vom Meer weg starten und punktförmig landen wie der Hubschrauber, aber zugleich auch die hohen Geschwindigkeiten moderner Normalflugzeuge erreichen, wenn nicht gar überbieten. Schließlich stellt die Flugbiophysik der Luftfahrttechnik auch gewisse Flughilfsmittel wie z. B. jene zur „Synchronisierung“ zur Verfügung, die bei Start und Landung eine Verringerung der Flügelschwindigkeit ermöglicht, indem sie ein Abreißen der Strömung auch bei steilerem Anstellwinkel verhindert.

Weltuhr als Sühne

Eine Sühnwürdigkeit weit über die Bedeutung eines Denkmals heimischer Handwerkskunst hinaus ist die Weltuhr von Bernburg. Sie hat außer dem normalen Zifferblatt noch 22 weitere Zifferblätter. Auf 20 Blättern liegt man die Uhrzeiten der Weltkünde. Eine Mondkugel dreht sich in der Umlaufzeit des Mondes, eine Sternenuhr zeigt im Laufe eines Jahres einen Tag mehr an; am 20. März geht sie zur Normalzeit zurück. Eine Latendrehuhr zeigt Tag und Monat an; ihr Kreislauf schließt sich alle vier Jahre, wenn die Periode eines Schaltjahres abgelaufen ist.

Der Bernburger Uhrmachermeister Fuchs hat das Meisterwerk in sechsjähriger Arbeit geschaffen. Es war eine Art Sühnarbeit. Im Jahre 1875 verübte der Nordamerikaner Keith einen Anschlag auf den Dampfer „Motel“ des Norddeutschen Lloyd. Er wollte das Schiff auf hoher See in die Luft sprengen und verberg in dem Schiffskörper eine Höllemaschine. Der Anschlag auf das Schiff mißlang, die Höllemaschine explodierte im Hafen, aber dem Verbrechen fielen 100 Menschen zum Opfer. Der Bernburger Meister Fuchs hatte den Mechanismus der Höllemaschine gebaut, ohne eine Ahnung zu haben, zu welchem Zweck er verwendet werden sollte. Erschüttert von dem Verbrechen, an dem er schuldlos mitschuldige geworden war, sog sich Fuchs von der Welt zurück und suchte seinen Trost in der Arbeit. Er wollte sühnen durch seine Kunst. Ein Ergebnis seiner Arbeit war die Weltuhr, die im Rathaus von Bernburg aufgestellt wurde. Eine zweite Uhr gleicher Art, ebenfalls von Fuchs geschaffen, wurde im Rathaus von Baderborn aufgestellt.

Das Auge des Pflanzers. Der Pflanze einer kleinen Stedlung hatte im Kampf mit räuberischen Stämmen sein rechtes Auge verloren. Als Erbsen trug er ein Glasauge, das zwar sein Gesicht entstellte, von dem aber die Eingeborenen wußten, daß es auch gefährlich war. Nun mußte der Pflanze eines Tages zur Entladung eines Schiffes nach einer unbekannten Hafenstadt, um für seine Farm notwendige Gebrauchsgüter und landwirtschaftliche Maschinen abzuholen. In feierlicher Form nahm er das Glasauge aus der leeren Augenhöhle, legte es auf den Tisch im Pflanzershaus und erklärte den Schwärzen: Dieses Auge werde sie ebenso scharf beaufsichtigen, als ob er selber zugegen sei. Die Schwärzen wachten erst unheimliche Gesichter, versprachen aber dann, fleißig zu arbeiten. Was mußte der Pflanze erleben, als er vom Hafen zurückkehrte? Die schwarze Bande rüttelte sich bequem in den festgeschlossenen Rohrgefellen. Wo war das rechte Auge geblieben? Die Schwärzen hatten es kurzerhand mit einem baftgeschlossenen Hut zugebedt.

Für die Hausfrau

Brotaufstrich aus Fleisch — Winke zum Fettausgleich

Die durch Fleisch angereicherte Fettung wird die Hausfrauen veranlassen, sich selber mit der Herstellung von Brotaufstrichen vertraut zu machen. Es gibt da allerlei praktische Möglichkeiten, über die im Zeitungsdienst des Reichsnährstandes berichtet wird. Eine Verlängerung von gekaufter Leberwurst durch Hinzufügen gedünsteter Zwiebeln oder von Brezen hat wohl manche Hausfrau schon erprobt und recht gut befunden. Das kann aber nur in kleinem Maße empfohlen werden, zumal sowohl Zwiebeln wie Brezen nicht immer in größeren Mengen vorhanden sind. Ueberhaupt kann es sich nicht nur um die Herstellung kleinerer Portionen von Brotaufstrichen handeln, die mit Hilfe von Streckmitteln zubereitet werden. Gründe der Haltbarkeit sind da zu beachten. Bei Versuchen hat sich ergeben, daß geschmacklich keine großen Unterschiede entstehen, ob man zur Herstellung von Brotaufstrichen gebratenes oder gekochtes Fleisch verwendet. Ein Aufstrich, der aus Suppenfleisch besteht, muß natürlich kräftiger abgeschmeckt werden, als wenn man z. B. Reste von Gulasch verwendet, das ja schon an sich stark gewürzt ist. Rindfleisch-aufstrich wird stets den kräftigsten Geschmack haben, während bei Schweinefleisch wieder der Fleischgeschmack zugunsten des Fettgehalts etwas zurücktritt. Ueberraschend gut eignet sich auch Kalbfleisch zur Herstellung von Brotaufstrich. Zum Verlängern dieser Brotaufstriche nehmen wir ausgemüllene Gräbe oder biden Mehlbrei oder auch kalte, geiebene, gekochte Kartoffeln. Gräbaufstriche sind am schmackhaftesten und halten sich auch ein paar Tage, während die beiden anderen Streckmittel möglichst nur für den sofortigen Verbrauch genommen werden sollten. Das wichtigste bei allen derartigen Aufstrichen ist natürlich das Abschmecken. Neben gedünsteter oder roh geiebener Zwiebel oder Lauch können die verschiedensten Kräuter frisch oder getrocknet verwendet werden. Salz, Kümmel, Thymian, Majoran, Basilikum, Rosmarin, Petersilie usw. eignen sich dazu. Rindfleisch-aufstrich wird durch eine kleine Zugabe von Senf und fein gehackter laurer Gurke sehr pikant. Die Hausfrau hat auf dem Gebiete der Brotaufstriche eine Fülle von Möglichkeiten. Sie kann durch immer neue Zusammenstellungen ihrer Familie wohlgeschmeckende Prote liefern. Am besten gibt man alle diese Aufstriche in kleinen Gefäßen zur Arbeit mit, denn die gebräunten Schnittchen werden nach einiger Zeit leicht unansehnlich.

Wie man Fett sparen kann. Butter und Margarine werden für den Aufstrich wesentlich ergiebiger, wenn man sie vorher sehr sämig rührt. Beim Kochen verfährt man mit Fett sparsamer, wenn es flüssig aufgelöst wird. Um das Fett von Suppen, Fleischsäften und Bratenfetten abzufiltern zu können, gießt man etwas kaltes Wasser zu und läßt es an kühler Stelle stehen. Das Fett, das sich an der Oberfläche ansammelt, kann dann noch zu anderen Gerichten verwendet werden. Von allem Fleisch werden die äußeren und durchwachsene Fettschichten ab- oder ausgeföhlt, klein geschnitten und ausgebraten, um es ebenfalls noch für andere Speisen gebrauchen zu können. Spiritus beim Anbraten von Fleisch das Fett, so freut man etwas Salz hinein, damit es sich sofort befestigt.

Eintopfgerichte sparen Feuerung!

Kohle zu sparen, ist heute ein zwingendes Gebot. Wenn auch nicht in jedem Haushalt durch die Benutzung eines Kohlenherdes Kohle verbraucht wird, so entsteht doch ein indirekter Kohleverbrauch durch die Verwendung von Gas und Strom. Man wird also auch, um Feuerung zu sparen, Eintopfgerichte zubereiten. Beim Zusammenkochen von Gemüse und Kartoffeln spart die Hausfrau außerdem das Mehl zum Anbinden, denn die mitgekochten Kartoffeln binden das Gericht genügend. An Stelle von Kartoffeln kann man auch Gräbe verwenden, die ebenfalls eine gute Bindungsfähigkeit hat. Welche Zutaten stehen jetzt zur Verfügung zur Herstellung eines Eintopfgerichts? An Gemüse gibt es hauptsächlich Kohlrüben, außerdem Kohl, Mohrrüben, und manche Hausfrau wird aus dem eigenen Garten den letzten Grünkohl herentholen. Der süßsaure Kohlrübenintopf ist eine gute Abwechslung. Man bräunt dafür fein geschnittene Lauch in Fett, dazu gibt man fein geschnittene Kohlrübenstücke und dünkt sie gut durch. Kartoffelwürze und Flüssigkeit werden gleichzeitig zugegeben und zur Herstellung des Geschmacks wird Kümmel hineingestreut. Mit den weiteren Gewürzen Salz, Essig und Zucker schmeckt man das Gericht zum Schluß ab. Hat man kein Gemüse zur Verfügung, bereitet man ein Eintopfgericht aus Kartoffeln. Da die Kartoffeln in diesem Jahre recht mehlrig sind, braucht man die Kartoffelsuppe nicht mit Mehl anzubinden, sondern klopft die Kartoffeln ein wenig und erhält so eine gebundene Suppe, die mit Salz abgeschmeckt wird.

An alle, die reisen müssen!

Bereitsein ist alles!

Jeder Zug kann heute zum Ziel eines feindlichen Terrorangriffs werden! Verzichten wir darum, auf jede nicht unbedingt kriegswichtige Fahrt! Wenn wir aber reisen müssen, so sorgen wir dafür, daß wir das Allernotwendigste an Papieren usw. stets in einer leichten Tasche griffbereit haben, falls der Zug schnell geräumt werden muß. Wir richten uns auch darauf ein, daß u. U. große Umwege und starke Verlängerungen der Reisedauer, vielleicht sogar eine behelfsmäßige Übernachtung vor Erreichung des Reiseziels notwendig werden. Wer sich so rechtzeitig auf alle Möglichkeiten vorbereitet, der wird im entscheidenden Augenblick Ruhe bewahren und sich vor Schaden schützen.



Ausdrücken! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen an dieser Stelle.

Meister Weigel

und seine Kinder

Roman von Othild von Hanstein

(Uebersetzung durch G. Aldermann, Romanzentrale Stuttgart)

49)

Als Alfred Hella zum letztenmal im Zimmer ihres Vaters gesehen, als er kam, um Abschied zu nehmen, da war zwischen ihr und ihm eine unübersteigbare Schranke gewesen. Und jetzt? Jetzt saß da neben ihm ein armes, weinendes Menschenkind, und er wunderte sich gar nicht darüber, daß sie ihm, dem Schüler ihres Vaters, ihr Leid mitteilte.

Wie lieb er sie hatte! Er war versucht, seinen Arm um sie zu legen, ihren Kopf an seine Brust zu ziehen und hind über ihre feuchten Wangen zu streichen.

Hella, die ganz still gesessen, fragte leise: „Wie ist es Ihnen ergangen?“

Da dachte er wieder an sich und war froh, daß er nicht voreilig gehandelt hatte.

„Was macht Ihre Erfindung?“

„Es war ein Beweis der großen Güte Ihres Vaters, daß er mir einen Preis zuerkannte, den ich wohl nicht verdiente. Dieser Preis hat uns drei Monate vor Not bewahrt und meinem Vater vielleicht mehr Glück gebracht als mir.“

„Sprechen Sie! Lassen Sie uns in den Gängen hier auf und ab gehen.“

„Sie frösteln!“

Sie hatte ein wehes Lächeln um ihre Lippen.

„Erzählen Sie mir. Ich habe jetzt so selten Gelegenheit, mit einem Menschen zu sprechen.“

Sie gingen auf und nieder, und unwillkürlich hatte Hella ihren Arm in den Alfreds gelegt. Alfred sprach, sagte ihr alles, sagte es mit einem bitteren Unterton in

der Stimme, und dann, dann sagte er unwillkürlich mehr, als er wollte:

„Jetzt werden Sie vielleicht verstehen, Fräulein Hella, warum ich nicht mehr zu Ihnen kommen durfte. Ich habe Ihrem lieben Vater alles geschrieben.“

Sie blieb stehen und sah ihn an.

„Ich habe den Brief gelesen.“

„Sie haben —?“

„Es hat mir weh getan, daß Sie so klein von mir dachten.“

„Hella?“

Sie hatte den Kopf gesenkt.

„Sie wissen also, daß ich Sie lieb habe. Lieber als alles auf der Welt. Eben deshalb mußte ich von Ihnen gehen. Mühte es, sonst wäre es vielleicht eines Tages mit meiner Beherrschung vorbei gewesen. Ich bin nichts. Bin weder Akademiker noch Handwerker. Sie sind Ihres Vaters Tochter —“

„Ich bin nichts als ein einsames Mädchen.“

„Liebe Hella! Liebe, liebe Hella! Jetzt haben Sie sich in Ihren Schmerz verloren. Sie sehen ja, daß auch Ihr Vater sich in mir irrte. Ich werde anderer Menschen Modelle machen und werde langsam innerlich stumpf werden, und Sie —“

„Sie brauchen einen Menschen, der an Sie glaubt.“

Wieder gingen sie still nebeneinander, dann sagte sie ganz leise:

„Alfred, wenn Sie nicht wüßten, daß ich Sie lieb habe, hätten Sie das alles nicht gesagt, was Sie mir anvertraut haben.“

Hella —?

Sie blickte zu ihm auf.

„Du dumme Junge! Glaubst du, Vater hätte immer wieder geschrieben, wenn ich ihn nicht gebeten hätte?“

Jetzt legte er seinen Arm um sie.

„Wenn dein Vater jetzt wüßte, was ich getan habe?“

„Würde er uns zulächeln und sich freuen, daß ich nicht

mehr allein bin.“

Sie standen wieder vor dem Grab. In der Ferne erlöste eine Glocke, das Zeichen, daß der Friedhof geschlossen werden sollte.

Hellas Gesicht war wieder von Tränen überzogen.

„Küße mich und sag mir, daß du mich immer lieb haben wirst; sag es vor meinem Vater.“

Er beugte sich nieder und küßte sie ganz zart.

„Jetzt komm!“

Sie gingen Arm in Arm durch das Tor.

„Ich kann dich nicht bitten, mich zu besuchen. Es würde auffallen, wenn ich dich empfangen. Wann willst du nach Mannes?“

Jetzt war Hella wieder die ruhige Tochter ihres Vaters.

„Ich denke, in acht Tagen.“

„Du wirst mir von dort schreiben. Denke immer daran, daß ich bereit bin. Ich warte auf dich.“

Schon riß Hella sich los und stieg in die Straßenbahn, die nach dem Besten fuhr.

Alfred erwachte wie aus einem Traum und sah der entweichenden Bahn nach. Er hatte ein merkwürdiges Erspfinden in seiner Seele. Ein Gefühl jauchzenden Glücks und gleichzeitig das eines begangenen Unrechts. Er hatte Hella geküßt, er hatte von seiner Liebe gesprochen, er, der nichts war, dessen Zukunft völlig hoffnungslos aussah, denn seine Zukunft hing ja an der seines Vaters. Da war wieder ein Zwiespalt in seinem Charakter: er, der so energisch, so draufgängerisch und optimistisch gehandelt als es galt, den Vater über sein Unglück hinwegzubringen, er war verzagt und pessimistisch, nun es sich um ihn selbst handelte.

Das Erlebnis mit Dr. Gellert an diesem Morgen hatte ihn zu sehr getroffen. Neue Zweifel stiegen auf: hatte der Professor, der gute, liebe Mann, der seinem Kind alles zuliebe tat, ihm den Preis erteilt, weil er wußte, daß Hella ihn liebte?

(Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Schlagt Schwäger aufs Maul!

Im Zeichen großer Spannungen pflegen Schwäger und Gerüchtmacher in vergrößerter Zahl und in vergrößertem Stil aufzutreten. Es handelt sich einerseits um Leute, die ihrer Wichtigkeit freien Lauf geben wollen oder einen hochgradigen Mangel an Selbstbeherrschung zeigen, andererseits aber auch um solche, die — allerdings in ganz gerinnbarer Minderzahl — bei ihrem Geschwäg einen hinterhältigen Gedanken verfolgen. In beiden Fällen gibt es nur eine Antwort: Schlagt die Schwäger aufs Maul! Zum Geschwäg und zum Gerüchtmachen ist gerade jetzt keine Zeit. Unsere Parole heißt arbeiten und kämpfen und uns gegenseitig in dem Glauben bestärken, der unser glänzendes nationales Befehlswort ist: im Glauben an den deutschen Sieg. Man höre sich also Gerüchte nicht etwa nur an, man beschränke sich nicht darauf, ihren törichtsten Inhalt zu widerlegen, sondern nagelt den Gerüchtmacher fest, indem man ihn einer zuständigen Stelle rücksichtslos zuführt. Wer Schwäger und Gerüchte verbreitet, hilft dem Feinde, und wer dem Feinde hilft, hat in unserer Kampfgenossenschaft nichts mehr zu suchen.

NSDAP-Hilferjugend Standort Altensteig

Die Jugendhilferjugend am Sonntag kann nicht stattfinden. Die Eintrittskarten können an die jeweiligen Führer bzw. Führerinnen zurückgegeben werden.

Jugendhilfsdienst. Der Altensteiger Bevölkerung sei in Erinnerung gebracht, daß Jungmänner und Jungweiber jederzeit gerne mit ihrer Hilfe einpringen, wo die Arbeit drängt. Jungmänner und Weiber können jeden Abend außer Samstag zwischen 18 und 19 Uhr in der Beschlusstelle (Wachlokal) angefordert werden.

Wundersch. (Goldene Hochzeit). In aller Stille feierten am 2. Februar die Eheleute Christl Klenk (Wesner) und seine Ehefrau Katharine geb. Rinz das Fest der goldenen Hochzeit.

Calw. Ihr goldenes Ehejubiläum begingen am Mittwoch Larmuhrenfabrikant Heinrich Perrotten und seine Gattin Marie geb. Pfommer. Beide sind geborene Calwer.

Herrenalb. (Emma Risch gestorben). Im Alter von 76 Jahren starb die weltlich bekannte und geschätzte ehemalige Hotelwirtin zur „Post“, Frau Emma Risch. Jahrzehntlang hat sie in vorbildlicher Weise die Gaststätte geführt, und all die vielen Gäste, die in der Gaststätte „Post-Ofen“ Einkehr hielten, werden der allzeit lebenswürdigen Gastgeberin ein gutes Andenken bewahren.

Raninchenfelle für das „Volkspfer“

Raninchen- und Tierfelle aller Art sind wichtige Rohstoffe für die Rüstung. Deshalb müssen alle Raninchenfelle, ob getrocknet oder frisch, auf die Annahmestellen des „Volkspfers“ gebracht werden, soweit sie nicht regelmäßig an andere Annahmestellen abgeliefert werden. Die „Volkspfer“-Annahmestellen geben die Tierfelle sofort an das Rüstungswerk oder an die nächste Wildpret- und Geflügelhandlung oder auch an die im Wohnbezirk liegenden Fellhändler. Kein Raninchen- oder Tierfell darf untunlich! Jedes Fell muß der Verwertung zugeführt werden. Nach Schließung der „Volkspfer“-Annahmestellen sind die Felle über die Sammelstellen zur Wiederverwertung zuzuführen.

Arbeitszeit der Jugendlichen

Berufsschulzeit und Arbeitszeit

Infolge aufgetretener Zweifel hat der Reichsarbeitsminister durch einen Beschcheid die Dauer der Arbeitszeit der Jugendlichen und das Verhältnis der Berufsschulzeit zur Arbeitszeit nochmals klargestellt. Danach sind durch die Verordnung über die 60-Stunden-Woche die Arbeitszeitvorschriften für Jugendliche nicht geändert worden. Die Berufsschulzeit ist daher auf die regelmäßige Arbeitszeit der Jugendlichen über 16 Jahre, die nach der Verordnung über die 60-Stunden-Woche um acht Stunden wöchentlich zu erhöhen ist, anzurechnen. Die wöchentliche Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren sind durch die Verordnung über die 60-Stunden-Woche 48 Stunden wöchentlich ausschließlich Berufsschulzeit vorzuschreiben. Da die gesetzliche Berufsschulzeit in der Regel sechs Stunden wöchentlich beträgt, darf die gesamte Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren im allgemeinen nicht über 54 Stunden in der Woche hinausgehen. Ueberhörszeit die Berufsschulzeit die Dauer von sechs Stunden wöchentlich, so ist der über sechs Stunden hinausgehende Teil auf die Wochenarbeitszeit anzurechnen.

Mütterberatung Altensteig

am Dienstag, den 13. Februar 1945 nicht wie angegeben vormittags von 1/9—1/10 Uhr, sondern erst um 1/11 Uhr, bzw. nach Auskunft des Juges fahrplanmäßig Altensteig an 9.37 Uhr.

NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk

Nährberatung jeden Donnerstagabend von 20—22.30 Uhr in der Frauenarbeitschule. Beginn Donnerstag, den 15. Februar 1945. Anmeldungen bei J. Koch, Kirchstr. 31, täglich von 15—17 Uhr.

Stadt Calw

Der am 14. Februar 1945 fällige Vieh- und Schweinemarkt findet nicht statt. Calw, den 7. Febr. 1945. Der Bürgermeister.

Gefunden

Gefunden wurde auf der Straße in Simmersfeld eine Arm-Handuhr. Abzugeben gegen Entlohnung gegen Posthilfsstelle Althaldern.

Tiermarkt

Junge Rutz- und Fahrhühner, sowie ein 1/2-jähriges Einsteckhuhn sehr dem Verkauf aus Gauß, Omersbach, Telefon Obbittlingen 45.

Berkaufe Vieh. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwei 33 Jtr. schwere Zugochsen hat zu verkaufen Friedrich Hartmann, Althaldern.

Suferate erbitten wir uns frühzeitig!

Kaufgesuche

Fach-, bzw. Lehrbücher über Bau-, Kunst- u. Möbelschreinererei, Holzgewerbe und ähnl. zu kaufen oder auch gegen gutes Entgelt von Techn. zu leihen gesucht. Ferner: Schreiner-Werkzeug, Hobelbank usw. zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. 196 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

In Nagold-Altensteig und Umgebung wird größeres Bau- oder Gartengrundstück gegen Bar zu kaufen gesucht. Auf Wunsch könnte Verkäufer die Nutzung des Grundstücks behalten. Angebote unter S. T. 195 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fach-Werke (Bücher) über Bauzeichnen, Bautechnik gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. 197 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Oberweiler, 8. Febr. 1945.

Dankfagung

Für alle Liebe und Teilnahme, die wir beim Helmgang meiner lieben, teuren Gattin, un'er treubereiterten, g'urn Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Vot und Tante

Wilhelmine Wurster geb. Keller
erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege, unseren herzlichsten Dank.
So tiefem Leid:
der Witte: Martin Wurster mit Kindern Anne u. Erwin und allen Angehörigen.

Geschäfts-Anzeigen

E. Huttenlauer, Stuttgart-W., Vogelsangstr. 9/II (Postfach 235), das Eichenabnahmestitut für Stadt und Land. Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an mich.

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Marktvorzeichen für 1945 sind zu haben in der Buchhandlung Laak, Altensteig

Wer seine „VAUEN“ lieb hat, pflegt sie! Nicht die ausgerauchte „VAUEN“-Pfeife kurz auf dem Stiefelabsatz ausschlagen und dann einfach in die Tasche stecken. Auch das auserlesene Braverwurzelholz, aus dem die „VAUEN“ hergestellt sind, verträgt solche eine Behandlung schlecht. Das Ansaftlich vom Kopf ist noch feucht und leicht ist es durch den harten Schlag ausgebrochen. Früher halfen wir da entweder durch Reparatur oder Neulieferung einer „VAUEN“-Pfeife. Jetzt können wir nur raten: Behandeln Sie Ihre „VAUEN“ liebevoll — neue „VAUEN“-Pfeifen gibt es erst nach dem Siegewieder „VAUEN“ Nürnberg.

Ueberbelichtet — unterbelichtet? Dem Frontsoldaten machen Photos seiner Kleider stets besondere Freude. Auch der gute Mimosa-Panorama-Film ist heute knapp; deshalb heißt die Parole: weniger, aber besser fotografieren! Besonders bei Innenaufnahmen wird vielfach unterbelichtet; bei Freilichtaufnahmen in der Sonne dagegen kommt man meistens schon mit 1/50 Sekunde bei Blende 8—11 aus. Mimosa-Filme, Mimosa-Papiere, Mimosa-Platten.

Es ist sehr zu empfehlen, gerade heute bei der angestammten und bewährten Marke zu bleiben. Auch wenn „Camelia“ durch Verteilungs-Schwierigkeiten einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation immer wieder für entsprechenden Ausgleich. „Camelia“ zu hamstern ist unwürdig und unnötig. Es gefährdet nur die Versorgung.

Denkt an das Volkspfer!

Heute letzter Ablieferungstag!

Der markierte Schalter. Wenn zur Stromeinsparung oder aus anderen Gründen plötzlich das elektrische Licht ausbleibt, dann kommt es naturgemäß leicht vor, daß die Schalter für das Licht nicht abgedreht werden, sodas bei plötzlicher Rückkehr des Stromes unvermutet und womöglich in mehreren Räumen unterirdisch Licht brennt, während wir nicht zu Hause sind oder bei Nacht während wir schlafen. Man kann sich gegen diese Stromverschwendung dadurch schützen, das man die Schalterstelluna markiert. Am einfachsten befestigt man am Schalter einen kleinen Kleb-zettel, der anzeigt, welche Richtung der Schalter bei eingeschaltetem Licht hat. Ein kleines Hilfsmittel, das eine sichere Kontrolle ermöglicht.

Erhaltung und Vermehrung des Obstbaumbestandes

Von Kreisbaumwart Walz, Nagold

Durch die ungünstigen Winter der letzten Jahre wurden weit mehr Bäume vom Frost geschädigt, als angenommen wird. Die Schäden sind besonders groß und deutlich erkennbar in ungünstigen Lagen und an bestimmten Sorten, die nicht auf ihren Standort paßten und sich nicht wohl fühlten. Es sind dadurch fühlbare Lücken im tragbaren Obstbaumbestand entstanden und werden noch mehr entstehen, da die b-schädigten Bäume in den nächsten Jahren erst eingehen. Der Obstlertrag hat schon vor dem Krieg die Nachfrage nicht decken können. Es soll deshalb der Baumbestand erstens besser als bisher gepflegt werden und zweitens in klimatisch günstigen Lagen der Baumbestand durch erhebliche Neupflanzungen zahlenmäßig um 50 Prozent erhöht werden.

Die bessere Auswertung der tragbaren Bäume ist jetzt das vordringlichere. Dazu gehören die immer wiederkehrenden Pflegemaßnahmen: Schutz vor Wildschaden, Ausschichten der Baumkronen, Wundbehandlung, Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten durch mindestens drei Sortungen im Jahr, hinreichende Düngung, die auch heute noch auf dem Lande möglic ist durch zweckentsprechende Einteilung von Stallmist und Gülle, und Kompost. Verbunden mit der Düngung ist Bodenbearbeitung die Arbeit, die sich am besten bezahlt macht. So allem Grasmuch bringt allein schon das Umbrechen von ca. 1 m breiten Düngestreifen ganz wesentliche Erfolge, zunächst auch ohne Düngung. Das Umstreifen ungeeigneter Sorten mit Sorten, die auf die betr. Unterlage paßen und für die betrieblichen wie klimatischen Verhältnisse sich eignen, muß sich zur Zeit auf die dazu verfügbaren Fachkräfte beschränken.

Die leider viel gelübte Sitte, in alte Baumgärten junge Nachzupflanzen, führt zu keinem Ziel. Die nachgepflanzten Bäume finden ausgeglichenen Boden vor und leiden vor allem unter starkem Lichtmangel. Sie verkümmern nach wenigen Jahren. Wird jedoch die Obstart gewechselt, z. B. Zwetschgen nach Kernobst, soweit das Grundstück sich eignet, so ist dabei mehr Aussicht auf Erfolg. Auf durchlässigen Böden sind auch Sauerkirschen sehr zu empfehlen und die Früchte gesüßt.

Die zahlenmäßige Erhöhung des Baumbestandes ist durch umfangreiche Neupflanzungen sehr erwünscht, ist aber an die Erzeugung der Baumkultur gebunden. Die Obstneuanlagen müssen unter folgenden Gesichtspunkten erstellt werden: Es geht nicht an, daß auf allen Markungstellen planlos Bäume gepflanzt werden. Der künftige Obstbau soll seinen Platz auf geeigneten Lagen und Böden haben, aber in möglichst geschlossenen Pflanzungen. Solche erleichtern die nötigen Pflegemaßnahmen und sichern regelmäßige Erträge, auch fördern sie nicht beim Betrieb des Ackerbaus. Für den Obstbau zu meiden sind: Frostlöcher, Trockenlagen, flauende Risse und südlische und nördliche Steilhänge. Zur Erzielung solcher geschlossener Obstlandschäften sind die ersten Schritte durch Erstellung der sogenannten Gemeinschaftspflanzungen getan. Unkünftig eine Zerspaltung der Obstneuanlagen zu vermeiden, werden durch die Obstbauplanung in allen in Frage kommenden Gemeinden die geeigneten Markungsteile für den Obstbau festgelegt und auch gleichzeitig die dazu passenden Obstarten vorgeschlagen. Klimatisch ungünstiger liegende Markungen werden weniger anspruchsvolle Obstsorten pflanzen. Dem Zwetschgen- und Kirschenanbau wird besondere Beachtung geschenkt. Nach das Beerenobst ist mehr als früher in den Vordergrund gerückt.

Wo der landwirtschaftliche Besitz arrondiert ist (Waldhufenböden) und Zusammenlegungen vollzogen sind, sind Gemeinschafts-

pflanzungen nicht möglich. In diesem Fall müssen auf jedem Hof auf geeignetem Grundstück dem Betrieb entsprechende Neuanlagen entstehen, die sich wohl meist an die bestehenden alten Anlagen anschließen können.

Für die Beschaffung des Pflanzgutes sind Möglichkeiten vorhanden. Wo die Erstellung einer Gemeinschaftspflanzung ernstlich beabsichtigt ist, wird über den Kreisbaumwart für die nötigen Bäume gesorgt, da solche Pflanzungen bevorzugt beliefert werden. Wo geschlossene Anlagen nicht möglich sind, können für Neuanlagen nach Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit ebenfalls Bäume vermittelt werden.

Ein weiterer Weg zur sicheren Beschaffung von Saugbäumen ist der rechtzeitige Abschluß von Anbauverträgen, die bezirksweise geschlossen mit den Baumschulen abgeschlossen werden. Dadurch ist es dem Bauwirtsler möglich, seinen Anbau auf die erforderliche Zahl und Sorten einzurichten, er hat dadurch weniger Risiko, während der Vertragsdauer ziemlich sicher die Gewähr hat, innerhalb bestimmter Frist die abgeschlossene Anzahl Bäume zu bekommen in geforderten Sorten. Nachpflanzungen in bestehenden Anlagen werden aus solchen Verträgen nicht beliefert, können aber aus Restbeständen beliefert werden.

Gestorben

Conweiler: Hilba Duff, 26 J., durch Terrorangriff, Wenzel Weib; Schwann: Hermann Schönbaler, 21 J.; Efferdingen: Friedrich Kohler, Maurermeister; Calmbach: Emma Proß, 46 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Bauh in Altensteig. Vertreter: Ludwig Dack Druck und Verlag: Buchdruckerei Carl, Altensteig. J. 3. Preisliste 3 gültig. N.R. 1,203

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Die Luftklappe

Durch Klappe, Schieber oder Aschentür strömt bei Ofen und Herd Verbrennungsluft zu unseren kostbaren Kohlen. Dort lauert Kohlenklaus. Darum: Ganz auf nur beim Anheizen, dann aber nur noch so weit, wie das Feuer es verlangt!



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Bettfedern gegen Bezugscheln Hersteller, Bettfederverband Jos. Christl, Nachf. GmbH., Cham im Wald (15 a).



UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTESCHAFT VERORDNET

CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH)

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Estomihi, 11. Febr. 8.30 Uhr Christenlehre. 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.30 Uhr Kindergottesdienst und Taufen, alles im Gemeindehaus. 15.30 Uhr Gemeinschaftsstunde. Brüberbesuch. Montag 20 Uhr Männerabend. Mittwoch 18.30 Uhr Bibel- und Kriegsstunde. Donnerstag 20 Uhr Ev. Mädchenkreis.

Methodistengemeinde Sonntag Gottesdienst nicht 9.30, sondern 16 Uhr.

Rath. Gottesdienst. Sonntag, 11. Febr.: 15 Uhr.

OSRAM

macht vieles leichter: — auch nächtliche Wege.

So wie heute der Kraftfahrer das Licht der OSRAM-Bilux abblenden muß, darf auch der Fußgänger nie Verdunkelungsänder sein. Darum bei Taschenlampen den Schein des OSRAM-Lichtes durch Blaufilter abschwächen. OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!